zu gatvan u. s. w. (s. Kuhn in d. zeitschr. IV, 42). Der koch pfuscht mit seiner beschäftigung den weibern ins handwerk; im griechischen spricht sich seine halbe weibernatur in der namensform aus, denn *μάγειρο-ς* ist einem freilich nicht mehr nachweisbaren *μάγειρα* nachgebildet, welches seinerseits das femin. zu einem masc. *μάγ-ερ-ο-ς* war, das wieder als modification und weiterbildung von einem *μάγ-ων μάγ-οντ-ος*, einem participium von *μαγ* kneten (vgl. *μάσσω* aus *μάγ-jω* cl. 4), zu betrachten ist. Endlich erklär' ich auf diese weise auch *αἴγειρο-ς* aus einem *αἴγειρα*, der femininform zu *αἴγερο-ς*, das uns Etym. M. XXVIII, 39 noch überliefert.

Magdeburg, den 13. Juni 1858.

Gust. Legerlotz.

II. Anzeigen.

Das suffix *κός* (*ικός, ακός, υκός*) im griechischen;

ein beitrag zur wortbildungslehre, von dr. Jos. Budenz. Göttingen 1858. 90 seiten in octav.

Bei dem immer fühlbarer werdenden bedürfnifs genauerer und umfangreicherer einzeluntersuchungen auf dem gebiete der wortbildung der indogermanischen sprachen wird jeder eine arbeit mit freuden begrüfsen, die, wie die benannte, einem einzelnen suffix gewidmet ist und dabei sich ebenso sehr durch innern reichthum, wie durch umsichtige und klare behandlungsweise auszeichnet, wenn auch in den gewonnenen ergebnissen, wie es bei der grofsen schwierigkeit des gegenstandes kaum anders möglich war, manches noch als bedenklich gelten mufs. Der erste theil „über formelle verwendung des suffixes *κός* (*ικός, ακός, υκός*) und behandlung der grundformen beim antritte desselben" begränzt zunächst den gegenstand der behandlung auf das nur secundäre und im griechischen stets oxytonirte suffix *-κός*, bespricht dann erst noch genauer seine bildung im lateinischen, slavischen, litauischen, gothischen und altindischen, ehe die ganze fülle der

betreffenden griechischen bildungen, nach der beschaffenheit der zu grunde liegenden formen sehr übersichtlich geordnet, vor unsern augen ausgebreitet wird. Daraus ergiebt sich klar, dafs unser suffix abgesehen von den bildungen auf *ιακός* und dem einzigen *ἀλυκός* vor seinem *κ* stets den vocal *ι* enthält, also nur in der bestimmten form *ικός* erscheint. Die möglichkeit einer schwächung dieses *ι* aus älterem *ο*, also ursprünglichem a, durfte wohl nicht, wie s. 29 geschieht, geleugnet werden, da doch auch im griechischen, wenn gleich viel seltner als in den übrigen verwandten, manches *ι* auf ursprüngliches a zurückleitet, was vorläufig *δίδωμι* = dádâmi, *τίθημι* = dádhâmi, *ἵππος* = áçva, *ἴσθι* aus **asdhi (êdhi) genügend beweisen. Auch wird man die lautliche unmöglichkeit einer entstehung der form *ια-κός* durch antritt von *κος* an das suffix *ιο*, das doch ursprünglich auch a enthielt, schwerlich behaupten dürfen; dafür sind wir über die ganze vertheilung der auf ursprüngliches a zurückkommenden griech. *α*, *ε* und *ο* noch viel zu wenig im klaren und in *ιακός* zunächst einen einflufs des *ι* zu vermuthen hatte man wohl einigen grund, da ein solcher z. b. in filiolus, viola im gegensatz zu regulus, vocula und auch sonst mehrfach unleugbar vorliegt. Auch in *ἀλυκός*, das als einzig sicheres beispiel für *κος* mit vorausgehendem *υ* nachgewiesen wird, möchte man doch in dem letzteren laut einen nur lautlichen einflufs des vorhergehenden *λ* vermuthen. Von seiten der lautverhältnisse mufste man also allerdings wohl sich der ansicht leicht hingeben, dafs die formen *ι-κός*, *ια-κός* und *υ-κός* sich nur in der art des anschlusses des suffixes, nicht aber in diesem selbst unterscheiden, der verf. aber legt nun noch besonderes gewicht auf den begrifflichen werth des suffixes und das ist noch als ein besonderes verdienst seiner arbeit rühmend hervorzuheben, dafs er überall mit besonderer strenge die begrifflichen übergänge bei allen bildungen ins auge fafst. Nach einer noch besonderen behandlung der zahlreichen bildungen auf *τικός*, die als zunächst aus *τε-ικός* verkürzt angesehen werden und auf die alten weiblichen abstracta auf *τι* zurückgeführt, wird im zweiten theile „über lautliche und begriffliche entstehung des suffixes *κός* (*ικός*, *ακός*, *υκός*)“ gehandelt. Auf das ausnahmlose vorhergehen des vocals vor dem *κός*, den man daher als wesentlichen bestandtheil des suffixes anzusehen habe, wird besonderes gewicht gelegt und daher die bisher vielleicht allgemein verbreitete ansicht, dafs das suffix ka mit dem inter-

rogativ-relativstamm ka identisch sei, auf das bestimmteste zurückgewiesen; dafs das alte kas, wer, im gothischen als hvas erscheint, das suffix aber nur ha, ga zeige, ist hier wohl nicht so sehr zu betonen, da man gegen die ausnahmslosigkeit der letzteren doch vielleicht das eigenthümliche bida-gvan, bettler, von bida, bitte, wird anführen dürfen und auf lateinische formen wie antiquus, propinquus etwa hinweisen könnte, und auch ein verlust des v in der alten verbindung kv, wie wir ihn z. b. in canis (aus **cvanis) haben, doch häufiger vorkömmt. Dafs man aber mit dem antritt des pronomens ka, z. b. in *βασιλικός*, das „könig-welcher" zunächst bedeuten würde, nicht über den einfachen begriff „könig" hinauskommen würde, wie s. 57 ausgesprochen wird, also nicht etwa zu „welcher des königs" oder ähnlich, darf man auf keinen fall so bestimmt behaupten, wenn man z. b. an die zahlreichen zusammengesetzten wörter denkt, die die mannigfaltigsten verhältnisse ohne alle suffixale zugaben ausdrücken können.

Die formen *ικός*, *ακός*, *υκός* werden nun zerlegt in *ικ*+*ός*, *ακ*+*ός*, *υκ*+*ός*, also zunächst durch ein secundäres suffix *ος* erklärt, dessen durchaus nothwendigen bestimmten nachweis wir nicht gern ganz vermissen, da von den beiden einzigen dafür beigebrachten beispielen s. 68 das erste çlîlá, glücklich, von çrî́, versehen, das andre quiet-us aber in dieser auffassung jedenfalls so bedenklich ist, dafs man es wenigstens nicht zum beweise wird gebrauchen dürfen. Die formen *ικός*, *ιακός* führen durch die grofse ähnlichkeit in ihrer bildung zu einer genaueren besprechung der weiblichen abstracta auf *ιδ*, *αδ*, *ιαδ*, aus denen zunächst auch die patronymika auf *ίδης*, *ιάδης* erklärt werden, so dafs also *Αἰακίδ-ης* zunächst „zur familie des Aiakos gehörig" bezeichnen würde, wobei zunächst auch wieder der bestimmte nachweis eines einfachen secundären suffixes *ης* wünschenswerth gewesen wäre. Weiterhin wird dann geradezu die identität dieser suffixe *ιδ* und *αδ* mit den oben erschlossenen *ικ* und *ακ* ausgesprochen und also auch in diesen letzteren werden weibliche abstracta erkannt, so dafs z. b. *τυραννικός* zunächst bezeichnen würde: zur „art und weise des *τύραννος* (***τυραννικ* = *τυραννίδ*)" gehörig, was in hinsicht auf den begrifflichen übergang leicht jedermanns beifall finden möchte. Zur formellen begründung dieser ansicht wird vor allem auf die identität der griechischen und lateinischen feminina auf *τρίδ* und trîc hingewiesen,

worin wir indefs einen kleinen unterschied der bildung für wahrscheinlicher halten, ferner z. b. auf abiegnus = abiet(i)nus, worin doch schwerlich das g aus t hervorgegangen ist und dann noch eine grofse menge in sehr engem zusammenhang unter sich stehender griechischer bildungen mit dentalen und gutturalen beigebracht, worin sehr viel beachtenswerthes und vortreffliches im einzelnen enthalten ist, der volle beweis eines wirklichen entstehens von *ικ*, *ακ*, *υκ* aus *ιδ*, *αδ*, *υδ* indefs unseres erachtens noch nicht geführt ist, wodurch in der that alle gränzen der bisher erkannten lautgesetze, in denen man doch immer vorsichtiger zu werden gelernt hat, wie völlig durchbrochen erscheinen würden.

Ein anhang handelt noch „über die ursprünglichere gestalt der feminin- und abstractsuffixe *ιδ*, *αδ*, und über das litt. inkas und goth. eigs". Es wird sehr wahrscheinlich gemacht, dafs dort eine form mit langem vocal vorausging und dieser erst durch den ausfall eines ursprünglich dem dental vorausgehenden nasals hervorgerufen wurde. Sind bildungen der letzteren art im griechischen auch nur sehr spärlich wirklich vorhanden, so werden sie doch noch gefolgert aus den spielbezeichnungen auf *ίνδα*, die als accusative alter weiblicher abstracta auf *ινδ* gedeutet werden. Unter den gutturalbildungen findet sich der nasal noch in den zahlreichen formen auf *ιγγ*, *αγγ*, *υγγ*, worin sein alter noch besonders gestützt wird durch die im gothischen bekannte form igga neben eiga, welches letztere aus jenem sehr wohl hervorgehn konnte, wofür man etwa auch die form seiteina neben sinteina, immerwährend, hätte geltend machen dürfen, und dann durch das litt. inkas.

Einzelne bedenken offen auszusprechen haben wir uns um so weniger gescheut, als diese erstlingsarbeit in mancher hinsicht unbedingt eine ausgezeichnete genannt werden darf und wir mit wohlbegründeter hoffnung den ferneren arbeiten ihres verf., auf die an einigen stellen schon hingedeutet wird, entgegen sehen können. Wir zweifeln nicht, dafs dann allen etwaigen einwürfen noch bestimmter entgegengetreten und für das eigene immer mehr sicherer boden gewonnen werden wird.

Göttingen, 5. Juni 1858. Leo Meyer.
